

350 JAHRE
MYTHOS
GESCHICHTE. AUGUST
MACHT. DER
IHR. STARKE

Herausgegeben von André Thieme und Matthias Donath

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Christian Striefler Grußwort | 7 |
| Matthias Donath und André Thieme Der August-Mythos und die sächsische Erinnerungskultur. Eine Einleitung | 8 |
| Matthias Donath und André Thieme August der Starke Lebenslauf in Daten | 16 |
| Ralf Giermann Ein zweiter Alkibiades Selbstinszenierung und Identifikation Augusts des Starken | 34 |
| Jens Gaitzsch Gräfin Cosel Augusts große Liebe | 52 |
| Lars-Arne Dannenberg Der doppelte August oder die Frage: Wer war eigentlich August der Starke? | 70 |
| André Thieme August der Starke in der sächsischen Geschichtsschreibung des 18. und 19. Jahrhunderts | 84 |
| Matthias Donath August der Starke in der Literatur | 108 |
| Matthias Donath August der Starke im Film | 126 |
| Impressum | 140 |

Rechts: Bildnismedaillon Augusts des Starken, umgeben von den Göttern Apollo und Minerva und Symbolen der schönen Künste, Titelpupfer des Buches „Recueil de marbres antiques etc. à Dresde“ von Raymond Le Plat, Stich von Martin Bernigeroth, 1733



Gräfin Cosel – Augusts große Liebe

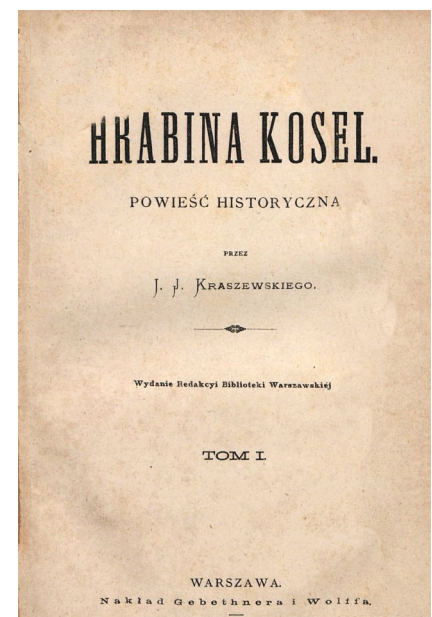
Die heutige große Bekanntheit Augusts des Starken (1670–1733) in breiten Teilen der Bevölkerung Sachsens wie auch seiner markantesten Mätresse, der Gräfin Anna Constantia von Cosel (1680–1765), verdanken wir vor allem den mythischen Überlieferungen der Literaten des 19. Jahrhunderts. Sie hatten an einer realistischen Lebensdarstellung nur ein begrenztes Interesse. Besonders Józef Ignacy Krasiński (1812–1887), der im sächsischen Exil lebende polnische Freiheitskämpfer und Schriftsteller, erlangte mit seinen zwischen 1873 und 1885 erschienenen sechs Sachsen-Romanen, dem Romanzyklus „Aus der Sachsen-Zeit“, einen nachhaltigen Erfolg.¹ Im ersten Band „Gräfin Cosel“ der im Zyklus enthaltenen sogenannten Sachsentrilogie, 1873 bis 1875 in jenem Haus geschrieben, das man heute als Krasiński-Museum in Dresden

Links: Anna Constantia Gräfin von Cosel, Gemälde eines unbekanntem Malers, Anfang des 18. Jahrhunderts

Rechts: Hrabina Kosel [Gräfin Cosel], Titel der Erstausgabe des Romans von Józef Ignacy Krasiński, Warschau 1874.

besuchen kann, schuf er ein Werk, das die bereits weit verbreitete Bekanntheit der Gräfin Cosel im sächsischen Volksbewusstsein verfestigte. Freimütig bekannte Krasiński zur Aufgabe des Romanschriftstellers in Bezug auf historische Epochen: „Die Vorstellungskraft dichtet das Fehlende hinzu.“² Die Wahrhaftigkeit des historischen Romans entwickelt sich nicht aus seiner Nähe zur Realität, sondern aus seiner Glaubwürdigkeit, die er entfaltet. Krasiński war darin ein Meister. Seine Bücher wurden mit der technischen Entwicklung im 20. Jahrhundert zur Grundlage vieler Verfilmungen, die ein Millionenpublikum erreichten und in der Gegenwart das breite Verständnis für das historische „Traumpaar“ des sächsischen Barock bestimmen. Ein wesentlicher Aspekt in der mythischen Überlieferung der Person Augusts des Starken sind die Frauen des legendären Herrschers über Sachsen und Polen. Auch die ihm nachgesagten 365 Kinder, jeden Tag des Jahres eines (die Sachsen waren nicht kleinlich und haben die ehemals unterstellten 356 Kinder aufgefüllt), gehören dazu. Manchmal heißt es mit Augenzwinkern und etwas überspitzt: Alle in der Gegenwart lebenden Sachsen würden von August dem Starken ab-

stammen. Bereits seit 1734 ist das noch heute verlegte „Galante Sachsen“ des Abenteurers Freiherrn Karl Ludwig von Pöllnitz (1692–1775), der von einem „überaus verbuhlten“ sächsischen Hof sprach, in aller Munde.³ Später bezeichnete man den Autor als „Memoirenschreiber des Schürzenregiments, der zu Gunsten mancher pikanten Bemerkung die Möglichkeit mit der Wahrheit vertauscht“ habe.⁴ Einen vorläufigen Höhepunkt der mythischen Reflektion des Weiblichen im Leben Augusts des Starken stellt die pseudowissenschaftliche Aus-





Anna Constantia Reichsgräfin von Cosel, Gemälde eines unbekannter Malers, 1715

sage von 1938 dar, der König hätte zu einem Herrscher „von wirklich cäsarischem Formate“ werden können, wenn er „nicht zu allen Zeiten seines Lebens an der Welt des Weiblichen zu sehr und oft auch zu lange hängen geblieben“ wäre.⁵

Unter den Mätressen Augusts des Starken nimmt die akzentuierte Gräfin Cosel eine Sonderstellung ein. Sie verkörperte die „galante Zeit“ in geradezu beispielhafter Manier. Im Zeitalter des Barock erfuhr die Mätresse ihre vollendete Ausprägung. Die Gräfin Cosel setz-

te dem noch die Krone auf.⁶ Ausgestattet mit einem besonderen Temperament, waren ihr maßgebliche Momente der höfischen Gesellschaft im Zeitalter des Barock nach Darstellung und Außenwirkung auf den Leib geschneidert. Sie liebte es, Mittelpunkt einer Gesellschaft zu sein. Sie bedurfte einer stetigen Aufmerksamkeit und suchte dazu aktiv die Interaktion. Als aufregend-schöne und prachtliebende Frau fokussierte sie den Blick und unterstrich als Gemahlin zur Linken an der Seite des Monarchen die absolute Stellung des Königs.

Sie verbreitete einen Glanz, in dem auch August der Starke sich selbst sah. Darin waren sie Verwandte im Geiste. Die Gräfin Cosel war zudem aufgeweckt und geistig rege, intelligent und gebildet. „Sie sprach viel und gut. Ihr Ansehen war prächtig und sie tanzte mit der äußersten Vollkommenheit.“ Ihre „Leibesbildung konnte als ein Meisterstück gelten“. Mit Initiative, Charme und hoher Energie agierte sie als eine außergewöhnliche Repräsentantin des kurfürstlich-sächsischen und königlich-polnischen Hofes. Dass es sich dabei um ein weniger tiefgründiges und eher auf Erzielung von Wirkung gerichtetes Agieren handelte, fiel zunächst nur wenig ins Gewicht und stellte kein Hindernis dar.

Als Freifrau von Hoym kam sie, die im Oktober 1680 in Holstein geborene Anna Constantia von Brockdorff, 1703 im Alter von 22 Jahren nach Dresden. Instinktiv zog es sie in die Öffentlichkeit. Sie suchte zielgerichtet und ganz im Gegensatz zu ihrem Gemahl Freiherrn Adolph Magnus von Hoym (1668–1723), der sie sehr traditionell eingestellt eher auf die Häuslichkeit beschränkt wissen wollte, die Aufmerksamkeit der Hofgesellschaft, die große Bühne. Sie wollte sich zeigen. Sie spürte, an der Seite des Herrschers, auf den sich alle Blicke richteten, würden sich optimale Möglichkeiten ergeben, ihrem Verlangen gemäß zu agieren. Sie wusste sich mit einem gewissen dramatisch-theatralischen Habitus in Szene zu setzen. Hier an der Spitze der Gesellschaft, an der es immer exquisite Besonderheiten, aufregende Abwechslung und wichtige Neuigkeiten gab, die ihr magisch entgegenkamen, würde sie ihr Temperament vollumfänglich ausleben und die vielfältigen Möglichkeiten nutzen können, um ihre eigene Person in ihrer selbst empfundenen Bedeutung zu unter-

streichen. Dieses Begehren stand ganz im Gegensatz zu sittlichen Konventionen der Zeit, die die Frau eher auf Zurückgezogenheit fixierte. Als Ratschlag für eine Mätresse konnte man dann 1798, ganz im Sinne der patriarchalischen Zeit, lesen: Sie möge „sich nur durch strenge häusliche Eingezogenheit und Treue gegen ihren Begünstiger auszeichnen“.⁷ Nur das knüpfte das Band zwischen dem Mann und der Mätresse fester. Es gäbe nur wenige Beispiele, dass sich Mätressen, „die zu eitel waren, lange gehalten haben“. Als positiver Fall wurde die Madame de Maintenon (1635–1719), die letzte Mätresse Ludwigs XIV. von Frankreich (1638–1715), angeführt. 30 Jahre hatte sie an der Seite des Sonnenkönigs gelebt. Als abschreckendes Exempel erschien die Gräfin Marie-Jeanne du Barry (1743–1793) Ludwigs XV. (1710–1774), die als „intrigantes Weib, stolz, aufbrausend, rachsüchtig und ausschweifend“ dargestellt wurde. „Ihre Geldgier sei nicht zu befriedigen gewesen.“ Ein französisches Revolutionstribunal verurteilte sie wegen Unterstützung der Konterrevolution und Verschwendung öffentlichen Eigentums zum Tode durch die Guillotine. Auch das Verraten ihrer Verstecke, in denen sie unter anderem ihre kostbaren Juwelen deponiert hatte, rettete ihr das Leben nicht.

Dem aktiven Temperament der Gräfin Cosel kam eine dramatische Begebenheit zu Hilfe: der von ihren Gemächern ausgehende Brand im Hause Hoym am 7. Dezember 1704. Resolut griff die Hausherrin in die Brandbekämpfung ein. Der König, zufällig mit seinem Statthalter dem Fürsten Anton Egon von Fürstenberg (1656–1716) in Dresden unterwegs, erschien am Ort der Katastrophe. Leidenschaftlich erlag August der Starke ihrer hohen erotischen Ausstrahlung. Er hatte sprichwörtlich Feuer gefan-

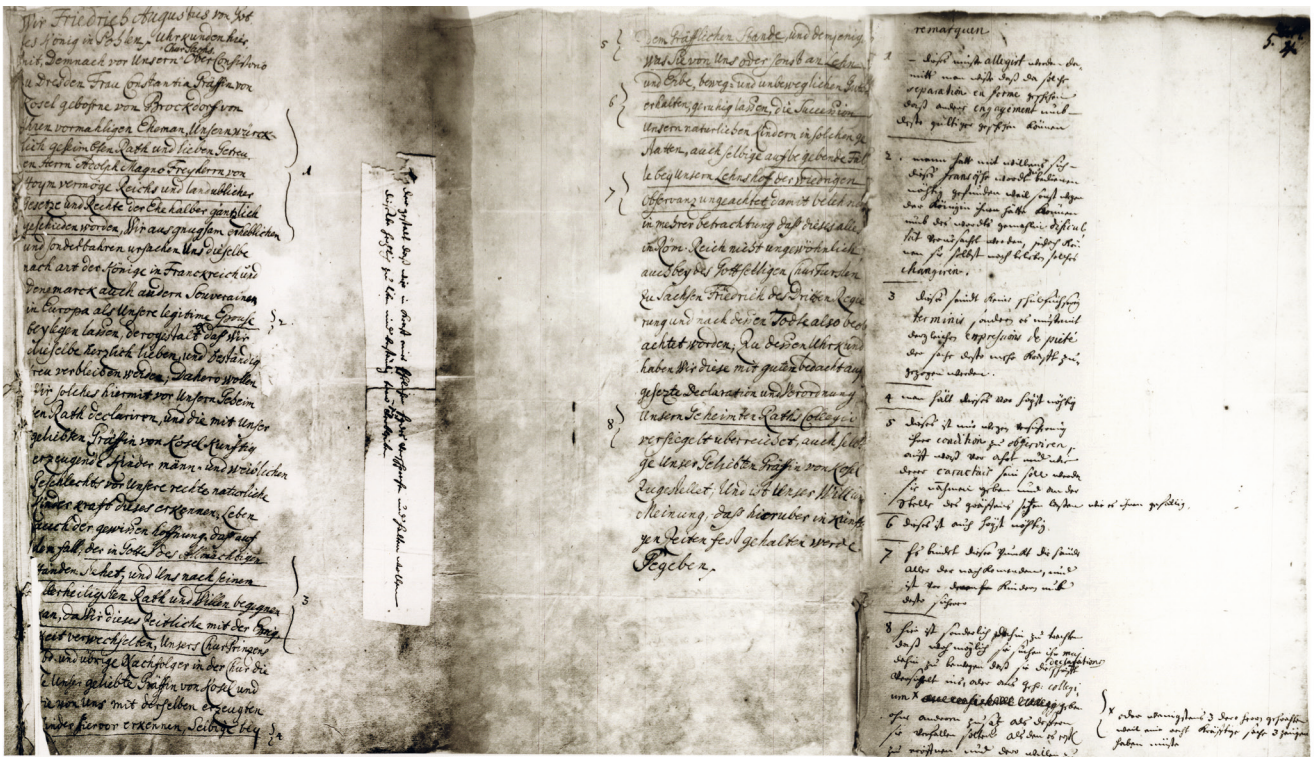


Glaspokal mit Bildnis Augusts des Starcken, Ausschnitt, Porträt Georg Friedrich Dinglinger zugeschrieben, Emailmalerei von Johann Friedrich Meyer, nach 1722

gen. Persönlich kümmerte er sich um die Unterbringung der Hoym. Drei Tage darauf ritt August der Starke vormittags in die Stadt und besuchte die Freifrau im „Frauen-Mutter-Haus“. Immer wieder fuhr oder ritt er in den darauffolgenden Tagen „abends in die Stadt“.⁸ Seinem Obersteuereckel Freiherrn von Hoym gestand der König zur Neujahrsmesse 1704/05: Es hänge „sein Leben und seine Ruhe vom Besitz dieser Schöpfung ab“.⁹ Und es sei ihm, „als wenn er bezaubert wäre“. Die Freifrau wiederum hatte schon einen Tag zuvor von ihrem

Gemahl ihre Freiheit verlangt und ihn gleichzeitig gewarnt: Er „solle ja nicht widerstreben“!

August der Starke muss ein leidenschaftlicher Mensch gewesen sein. „Unter den Vergnügungen hat es ihm die Liebe am meisten angetan“, schrieb der feinsinnig beobachtende Kabinettsminister Graf Jacob Heinrich von Flemming (1667–1728) in seinem Porträt über den König. Bei der Freifrau von Hoym dürfte es sich zweifellos um mehr als nur um ein Vergnügen gehandelt haben. „Es ist wahr, dass der König die Gräfin von Cosel liebt



Entwurf des Eheversprechens Augusts des Starken für Freifrau von Hoym, Dezember 1705

hat“, schrieb man dann 1716, als die Liebe bereits von schwerwiegenden psychosozialen Konflikten und einer Trennung überschattet war. Am Beginn dieser Beziehung hatte Friedrich August ein ganzes Jahr lang mit fürstlichen Aufmerksamkeiten um seine angebetete Freifrau von Hoym kämpfen müssen. „Niemals hat ihm eine Mätresse zu gewinnen mehr gekostet, als diese. Er musste Mühe, Fleiß und Geld recht verschwenden“, was sein Verlangen nur noch angefeuert habe, schrieb Pöllnitz, dem man hier wohl beipflichten muss. Dazu gehörten unter anderem ein beachtliches Deputat Wildpret und zwei Fässchen Tokaier sowie ein Haus auf dem Taschenberg, das er ihr im Sommer 1705 schenkte.¹⁰ Im September übertrug er ihr die freie Nutzung des Herzogin Gartens vor dem Wilsdruffer Tor auf Lebenszeit. Später wird sie den Garten als ihr

Eigentum betrachten und sprach von einer „eigentümlichen Besitzzung“. Zielgerichtet bestand sie weiterhin auf einem Ehevertrag. Doch August der Starke war verheiratet. Als katholischer Fürst konnte er unmöglich eine zweite Frau haben. In der Zeit des größten gerichtlichen Drucks in ihrem Scheidungsverfahren – sie hatte sich übers Jahr dem Scheidungsprozess zunehmend verweigert und dann auch keinen Anwalt mehr zu den Verhandlungstagen geschickt – gab August der Starke nach. Im Ehekontrakt nannte er sie bereits mit dem angestrebten Titel einer Gräfin von Cosel.¹¹ Für die Öffentlichkeit wurde sie seine Mätresse. Als solche fand sie indes keinen Eingang in die sächsische Hofordnung, die den Status einer offiziellen Mätresse als Hofamt (Maîtresse en titre) nicht verzeichnete.

Ihre Person ist ebenso im „Register über die Geschlechter und Namen“ in der von 1707 bis 1712 gültigen Hofordnung nicht genannt.¹² Auch wohnte sie nicht im Schloss, hatte dort keine eigenen Räume. Mit dem prächtigen Taschenbergpalais unmittelbar neben dem Schloss ließ der König jedoch keinen Zweifel an der bevorzugten Stellung der Gräfin. Das Residenzschloss blieb dem König und der Königin vorbehalten. Ihre Stellung am Hof, einschließlich ihrer finanziellen Zuwendung aus der Hofkasse, geschah „aus Gnaden“ des Königs, woraus sich kein Rechtsanspruch ableitete. Der König reichte ihr „diejenigen 15.000 Taler, welche ehemals die Fürstin von Teschen jährlich genossen“ hatte und die der Fürstin nun aus „besonderem Grund“ wieder entzogen worden waren. Sie erhielt außerordentlich wertvolle Geschenke, darunter viele Juwelen. Die gemeinsamen

Kinder legitimierte der königliche Vater. Auch nach der Trennung bekannte sich der König zu seinen Kindern. Die besondere Wertschätzung, die er einst ihrer Mutter zuerkannt hatte, genossen nun die Kinder. Sie wurden zu anerkannten Mitgliedern der höfischen Gesellschaft und profitierten vom umfangreichen Vermögen der Mutter, das vom Vater kam.

In den Trennungsauseinandersetzungen zehn Jahre später bezeichnete August der Starke das Eheversprechen als ein unmögliches Papier. Man habe „ihr im Guten vorgehalten, dass es moralisch unmöglich sei, ihr ein derartiges Versprechen zu geben, doch sie hat auf ihrer Anmaßung bestanden“, ehe sie sich hingab. Sie habe es erzwungen, es sei somit nichtig, zumal ihre Scheidung zu dieser Zeit noch nicht ausgesprochen war. Dass ihn die Leidenschaft drängte und er einst bereit gewesen war, ihr das Dokument zu geben, schien ihm nun nicht mehr wichtig zu sein. Allerdings sollte es ein geheimes Papier bleiben. Sie hatte es durch ihr Auftreten und ihren Anspruch öffentlich gemacht. Sie agierte auch gegenüber ausländischen Mächten nach dem Grundsatz: Ich bin die wichtigste Person neben dem König, ich bin Kurfürstin und Königin! Doch da gab es noch Christiane Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth (1671–1727), die angetraute Gattin Augusts des Starken und rechtmäßige Kurfürstin Sachsens sowie Königin Polens. Auch die Kurfürstin Sophie von Hannover (1639–1714) bemerkte bei einem Besuch der Gräfin Cosel 1711 an ihrem Hof, dass sie vom König in Polen „wie von ihrem Gatten spricht“.¹³ Als ein weiteres Kind geboren wurde, ersuchte die Gräfin den Zaren in Russland und die Könige in Dänemark und Preußen zu Gevattern, „als wenn es ein Kind von höchstem Rang wäre“. Ein Ge-



Jacob Heinrich Reichsgraf von Flemming; Gemälde eines unbekanntes Malers, nach 1711

vattergeschenk des preußischen Königs Friedrich I. (1657–1713) – er hatte einen silbernen Spiegel und Tisch geschickt – hielt die Gräfin für zu gering. Als der preußische König noch ein Armband mit Diamanten und Smaragden darauflegte, schickte es die Gräfin Cosel mit der Forderung zurück, er möchte es „verbessern“. Der preußische König empfand das als „Unverschämtheit“. Im Jahre 1711 – August der Starke war durch den Tod des Kaisers Joseph I. (1678–1711) zum Reichsvikar geworden – wollte die Gräfin Cosel nun eine Reichsfürstin werden.¹⁴ Diese Standeserhebung konnte jedoch nur ein gewähl-

ter Kaiser vollziehen. Selbstsicher schickte die Gräfin dem neugewählten Kaiser Karl VI. (1685–1740) einen vorformulierten Fürstenbrief. Und sie begehrte den kaiserlichen Ehrentitel „Durchlauchtigst“.¹⁵ Trotz sich abzeichnender Schwierigkeiten – dieses Ehrenwort stand nur geborenen, nicht erhobenen Adligen zu – wollte sie keinesfalls auf diesen Titel verzichten. Auch die Standeserhöhung zur Fürstin scheiterte. Noch in den Trennungsauseinandersetzungen verlangte sie 1715 das Weiterbetreiben ihrer Standeserhebung zur Fürstin – ein Ansinnen, das keine Beachtung mehr fand.



Links: Reichsgrafenwappen von Cosel, kolorierte Zeichnung eines unbekanntes Heraldikers, 1724



Rechts: Entwurf eines Reichsfürstenwappens (von Görlitz) für die Gräfin Cosel, kolorierte Zeichnung von unbekannter Hand, 1711/1712

Später musste man feststellen, dass auch ein rechtlicher Vollzug einer Standeserhebung zur Reichgräfin von Cosel offensichtlich nie vollzogen worden war.¹⁶ Weder in den kaiserlichen Hofämtern in Wien noch in Dresden, auch nicht in den persönlichen Schriften der Gräfin, ließ sich ein entsprechendes Grafendiplom nachweisen. Der mit der Standeserhebung beauftragte Graf August Christoph von Wackerbarth (1662–1734), mehrfach sächsischer Gesandter am kaiserlichen Hof in Wien, war 1707 gescheitert.¹⁷ Sie blieb jedoch, der königlichen Intension Augusts des Starken folgend, zeitlebens die Gräfin von Cosel, die auch in der Gefangenschaft weiterhin von den Subalternen des Königs mit dem Ehrentitel „Exzellenz“ angesprochen wurde. Es war zu keinem Zeitpunkt die Absicht des Königs, die Gräfin Cosel durch einen Standesverlust öffentlich zu demütigen, bloßzustellen oder herabzuwürdigen. Über Jahrzehnte

war die Festung Stolpen die einzige sächsische Landesfestung, die auch nachts eine Offizierswache zu halten hatte. Das lag nicht an der militärischen Bedeutung Stolpens, sondern an ihrer prominenten Gefangenen. Tag und Nacht sollte ihr ein adäquater Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Das konnte nur ein Offizier sein.

Ihrem Selbstverständnis als Kurfürstin und Königin nach ließ sich die Gräfin Cosel persönliche Ausgaben und Aufwendungen aus der Hofkasse bezahlen. Auch königliche Deputate gehörten zu den Zuwendungen, wie etwa ihre stetig wachsende Menge an Feuerholz für Schloss Pillnitz, das der König ihr 1707 geschenkt hatte.¹⁸ Ihrem Verlangen, das kurfürstliche Lehen in ein „wahres Eigengut“ zu verwandeln, hatte der großzügige König entsprochen. Im Jahre 1712 sind es hunderte Taler für Medikamente aus der Hofapotheke. Nach dem Willen der Gräfin sollten auch

zukünftig diese Kosten erstattet werden. Selbst dem König, von dem alle Zuwendungen kamen, scheint es gelegentlich zu viel geworden zu sein. Aufmerksamkeitsentzug jedoch bedeutete für die Gräfin Cosel eine Frustration ihres Selbstverständnisses, dem sie mit zuweilen dramatischen Reaktionen begegnete. Als sie zur Herbstmesse 1712 ein vom König erwartetes beträchtliches Geschenk vom Juden (Juwelen?) nicht erhielt, sei sie „fast rasend vor Wut“ gewesen.¹⁹ Der Hofstaat hatte ihr einen Spitznamen gegeben: Man nannte sie unter Anspielung auf ihren königlichen Anspruch „die Hymen“, nach Hymenäus, dem griechischen Gott der Hochzeit.

Nach der Trennung missachtete sie königliche Befehle in einem Ausmaß, dass sich August der Starke zu Zwangsmaßnahmen veranlasst sah. Insbesondere die verweigerte Aushändigung des Eheversprechens und ihre verheimlichte Abreise nach Preußen, einem politischen Gegner, hatten sein königliches Ansehen erheblich beschädigt. Die Gräfin Cosel hatte Kenntnisse von Staatsgeheimnissen. Sie war dann auch in Stolpen nicht bereit gewesen, entscheidende Schritte zur Beschaffung der den König betreffenden Papiere zu unternehmen sowie die Juwelen, Pretiosen und andere Wertgegenstände beizubringen. Einen großen Teil ihres Silbers hatte sie nach Böhmen bringen lassen. Seit 1711 standen im Kornhaus der Stadt Hamburg ein von der städtischen Bank als Sicherheitsleistung für einen Kredit angenommenes Deposit von 31 Kisten mit wertvollstem Inhalt. Zwölf Kisten davon kamen direkt aus dem Grünen Gewölbe, der Schatzkammer des Königs. Darunter befanden sich massiv-silberne Möbel und eine Garnitur Augsburger Silber, doppelt vergoldet. Auch das vom König kommende und zur Absi-

cherung der gemeinsamen Kinder bestimmte Barvermögen stand zu zwei Dritteln unsicher und war von Verlust bedroht. Zum Auffinden der Geschäftspapiere und dem Schein zur Auslösung der Kisten in Hamburg trug sie nicht bei. Es wurden schließlich mehr als zehn Jahre benötigt, um alles aufzuspüren und nach Sachsen zurückzuführen. Manche Forderung musste als Totalverlust abgeschrieben werden. Zunehmend hatte die Gräfin Cosel in ihrer Rollenauffassung die Realität aus den Augen verloren. August der Starke schrieb später, er habe sie oft genug ermahnt, mäßig in ihren Reden und Schriften zu sein, ein ordentliches Benehmen zu zeigen, doch sie habe nicht hören wollen und es am nötigen Respekt fehlen lassen. Er sprach von einer schlimmen und gefährlichen Sprache, Undankbarkeit und Unzivilisiertheit. „Ihr unternehmender und kühner Geist“ sei zu allem fähig, „um ihre Leidenschaften und ihre Wut zu befriedigen“.²⁰ In einem streng zeremoniell und etikettiert organisierten Hofstaat, zu dem neben Takt vor allem Selbstbeherrschung gehörte, hatte sie die Welt der Diplomatie mit ihrem spontan-temperamentvollen Wesen zuweilen gehörig durcheinandergebracht. Ihr nachdrückliches Auftreten – man sprach von ihrer „bekannten Heftigkeit“ oder nannte es ein „zuweilen rachgieriges Gemüt“ – und ihre weitreichende Einflussnahme brachten ihr auch den Vorwurf der Einmischung in die Staatsgeschäfte ein. Pöllnitz berichtete von ihren ambivalenten Charakterzügen und den Widersprüchlichkeiten, die man ihr zuschrieb, sprach von „Herrschaft“ und „unumschränkter Macht, die sie sich nach der Zeit angemäht“ habe. Man könne wohl sagen, „sie habe über den König und über das ganze Land zu befehlen gehabt“. Und er begründete die bis in die heutige Zeit tradierte



Ansicht von Burg und Stadt Stolpen, kolorierte Eisennadelradierung eines unbekanntes Künstlers, 1806

Feindschaft des Grafen Flemmings, „der die Gräfin von Cosel auf ewig zu stürzen suchte“. In der Steigerung dieses Gedankens konnte man fast 200 Jahre später vom „hasserfüllten Gegenspieler“ lesen, der „dafür sorgte, dass die Verbannung nicht aufgehoben wurde“.²¹ Zweifellos war er ihr im Ringen um die Gunst des Königs ein Konkurrent und oft genug mag sie ihm mit ihrem energischen Temperament und bestimmenden Wesen nicht nur auf dem diplomatischen Parkett in die Quere gekommen sein. Es wäre nicht verwunderlich, wenn sich der regierende Kabinettsminister, mit aller Vorsicht, gegenüber dem König gelegentlich gegen die Gräfin ausgesprochen hätte. Aus seinen Briefen und Papieren spricht aber auch, neben dem geschliffenen Diplomaten, eine gewisse Bewunderung für diese außergewöhnliche Frau und Neugierde an ihrem sonderbaren Naturell. Kabinettsminister Flemming hatte sich 1710 in einem Porträt über die Gräfin Cosel geäußert: Sie sei für ihn „die vollkommenste Dame der Welt, wenn sie nicht zwei

schlimme Fehler hätte, deren Ursache ihr voreiliges Temperament sei: mangelnde Menschenkenntnis und Jähzorn“. Mit dem ungeduldrigen Temperament reflektierte Flemming das auf Unmittelbarkeit angelegte Wesen der Gräfin. Die Welt der Diplomatie mit den unvermeidlichen Schmeicheleien und Bestechungen, dem Verschleiern der wahren Absichten, Taktieren und Offenhalten aller Optionen, dem Abwarten, war ihr fremd. Die Kunst des sich Verstellens beherrschte die Gräfin Cosel nicht. Sie trug ihr Wesen auf der Zunge. Baron von Haxthausen, Sohn von Christian August von Haxthausen (1653–1696), Hofmeisters Augusts des Starken, meinte über die Gräfin, sie sei „sehr frei heraus“ (impulsiv) „und wusste nicht, sich zu verbergen“.²² Die jähzornigen Ausbrüche waren Ausdruck ihres nach Beachtung und Anerkennung strebenden Charakters, der keinen Widerspruch duldet und empfindsam gekränkt auf tatsächliche oder vermeintliche Angriffe reagierte. Personen gegenüber, die ihre Wesensart geschickt bedien-



König August der Starke und Gräfin Cosel auf der Jagd, kolorierte Lithographie von Adolph Göhde, um 1865

ten, öffnete sich die Gräfin zumeist arglos, was auch Scharlatane auf den Plan rief. Flemming meinte dazu: „Die Frau Gräfin will so alert sein und ist doch so misstrauisch.“ Wiederholt hatte dann der leitende Minister in seinen Briefen nach Stolpen der Gräfin Cosel versichert, er werde sich für sie verwenden. Jedoch schränkte er gleichzeitig ein, dass er sich dazu außerstande sehe, wenn sie nicht vernünftigen Vorschlägen Gehör gebe. Mit einer pragmatisch-realistischen Sicht auf die Dinge hatte die Gräfin große Schwierigkeiten. Umstände, die ihren Ansichten entgegenstanden,

blendete sie konsequent aus oder verdrängte sie völlig. Am Hof in Dresden und Warschau hatte sie die Rolle der Prinzessin vollumfänglich ausleben können. Nach der Trennung und mit ihrer Ausweisung nach Pillnitz sowie während der Gefangenschaft in Stolpen fiel sie in die Rolle des Opfers.²³ Sie konnte bei sich selbst nichts erkennen, das zu ihrer Lage beigetragen hätte. Sie suchte nach Gründen für das an ihr verübte „Unrecht“ und verteidigte sich, „da mein Gewissen mir nichts vorwirft“. An ihren Kurator²⁴ schrieb sie: „Der Feldmarschall Flemming besaß die

Großzügigkeit, sich bei den Herren zu erkundigen. Er hat mir eine Antwort gegeben, die ich mit Fug und Recht nicht weitergeben darf, weil sie lächerlich und anstößig“ sei. Welchen Tenor Flemmings Antwort an die Gräfin gehabt haben könnte, lässt sich aus einer Notiz ableiten, die der leitende Kabinettsminister bei den Auseinandersetzungen um Pillnitz 1720 auf eine Vorlage seiner Beamten geschrieben hatte und in der es vor allem um ihre Entlassung aus dem Arrest ging. Eigenhändig schrieb Flemming zu diesem „vornehmsten Punkt, ihre honorable Loslassung zu befördern“, seine



Gräfin Cosel und August der Starke auf dem Maskenballe, kolorierte Lithographie von Adolph Göhde, um 1865

Einschätzung: Dieser Punkt berühre weder seine noch eines anderen Kräfte, sondern läge „einzig und allein in des Königs Willen. Und dem sollte sie sich anpassen. Denn wenn sie den König zu Dank verpflichte“, so werde er sich wiederum erkenntlich zeigen. „Tut sie dieses nicht, so kann es sie nicht befremden, dass es beim König ebenfalls so gehalten wird. Und wenn sie kein Vertrauen in den König hat“, so ist zu vermuten, „dass selbiger auch in sie solches nicht haben kann“.²⁵ Deutlich spricht aus Flemmings Worten das absolutistische Herrschaftsverständnis: Der Souverän ist nicht ers-

ter Diener des Staates, sondern die Untertanen müssen in Vorleistung gehen und bemüht sein, sich dem Herrscher dienstbar zu machen, damit der König die Freiheit hat, in Gnaden auf sie herabzuschauen. Dieses Prinzip begann bereits in unmittelbarer Nähe zum König. Es galt auch für erste Minister und selbst für Familienmitglieder, ebenso wie für die Gräfin Cosel. Die Differenzen berührten auch politische Themen. In einem Vieraugengespräch mit Flemming lehnte die Gräfin Cosel den geheim betriebenen Glaubenswechsel des Kurprinzen als Mittel der Politik ab.

Sie selbst blieb ihrem protestantischen Glauben lange Zeit treu. Die Polenpolitik des Königs betrachtete sie vor dem Hintergrund des Nordischen Krieges zunehmend als einen Fehler. Sie hatte geäußert: „Die Polen sollen doch einen Polen zum König haben, wie die Engländer einen König aus ihrem Volke.“ Polen hätte einen großen Fehler begangen, als man einen Fremden zum König wählte. Die Herrschaft Augustus in Polen bezeichnete sie als „unglücklich“. Maßgebliche Minister warfen ihr schließlich Einmischung in die Politik vor. Mehr und mehr zog sich nun der König, und



Oben: Ansicht des Johannis- oder Coselturms der Burg Stolpen von der äußeren Fortifikation (Zwinger) aus

Unten: Grablage der Gräfin Cosel in der ehemaligen Burgkapelle Stolpen, 2015

mit ihm der Hofstaat, von seiner heimlichen Gemahlin zurück. Ein Umstand, der ihr Selbstverständnis zunehmend frustrierte.

In ihrem Bestreben, die wichtigste Person am Hof neben dem König zu sein, geriet die Gräfin Cosel mit Kabinettsminister Flemming aneinander, dem sie vorwarf, „ein sonderlicher Favorit“ beim König zu sein, der „den König zu Dingen verleite, sie möchten recht oder unrecht sein“.²⁶ Graf Flemming ließ diesen Vorwurf, er würde den König betrügen, nicht auf sich beruhen und forderte die Gräfin zum Gespräch. Er erwiderte, er wolle sein Lebtage kein Favorit sein, „sondern mich nur allein befleißigen, meiner Funktion, wie es das Interesse königlicher Majestät erfordert, vorstehen“. Sie solle „frei heraus sagen“, was sie ihm vorzuwerfen habe und nicht versuchen, ihm in den ihm obliegenden königlichen Angelegenheiten „Furcht einjagen“ zu wollen. Er ziele weder auf Freund- noch auf Feindschaft und könne sich auf sein gutes Gewissen verlassen. „Ich suchte allezeit meine Argumente von der Justiz, von der Wahrheit und von der Vernunft herzuleiten.“ Die Gräfin Cosel konnte keinen konkreten Vorwurf vorbringen. „Sie musste gestehen, dass ich als ein ehrlicher Mann gedient hätte.“ Auch gegen Graf Wackerbarth, den sie mit der allgemeinen Bemerkung ablehnte, er sei zu sehr für den kaiserlichen Hof eingenommen, konnte sie keine konkreten Vorwürfe erheben.

Alle Aussagen der Gräfin Cosel über ihre vermeintliche moralische Integrität, sie sei doch „allen Menschen ehrlich begegnet“, sei niemandem etwas schuldig geblieben, war immer unbestechlich und habe auch keine Geschenke angenommen, den König missbrauchte sie niemals, habe den Leuten „in ihrer höchsten Not aufrichtig“ geholfen, basieren allein auf ihrer

Selbstwahrnehmung und sind ausschließlich Selbstaussagen der Gräfin, die nicht zwangsläufig in der Realität gegründet waren.²⁷ Mit ihrem egozentrischen Ansatz und einem schier unstillbaren Bedürfnis, möglichst immer im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen, konnte sie hervorragend problematisieren. Fleming entgegnete ihr: „Mit dem Kritisieren ist es nicht ausgerichtet. Man muss auf Mittel gedenken, den Zustand besser zu machen. Es sei ein altes Sprichwort: Tadeln ist leichter als besser machen. Allein die Hand muss man anlegen. Und man sollte es nicht auf das Glauben von einer Sache, sondern auf das Wissen darum ankommen lassen.“ Dass Fleming der Schuldige sei, der die Gräfin Cosel stürzte und ihre Freilassung zeitlebens verhinderte, gehört zu den beständigsten Mythen um die prominente Gräfin. Bei einer Kabinettsberatung im November 1723 – man beriet über das Vorgehen zur Erlangung von Effekten der Gräfin Cosel bei ihrer Mutter Anna Margarethe von Brockdorff (1648–1736) in Holstein – äußerte sich zum Abschluss der Kabinettsminister Graf Fleming: „Man hätte sich, seitdem die Gräfin von Cosel arretiert sei, viel Mühe gegeben, die ermangelnden Dokumente und Effekten herbeizuschaffen, um das Vermögen der Gräfin in Richtigkeit zu setzen und zu konservieren. Es erfordere solches der Gräfin Bestes und hänge das Wohl der Kinder gutenteils davon ab. Mit der Gräfin hätte man, um zu diesem Zweck zu gelangen, alles Mögliche versucht, aber vergebens.“²⁸ Die Ursachen des Arrests seien „ihrer Eigentümlichkeit nach“ nicht bekannt, „doch wären sie nicht kriminell“, noch sei die Gräfin „wie eine Inquisitin traktiert worden, sondern man habe ihr vermutlich einen Zaum anlegen wollen, wegen ihres boshaften Bezeigens gegen viele Leute und anderer dergleichen Ursachen



Museale Inszenierung der Schreibkommode der Gräfin Cosel in der Dauerausstellung im Johannisturm der Burg Stolpen

190.

Specificatio,
 Des auf Dsr. Königl. Majt: allergnädig.
 Am mündlichen Befehl, allernachst durch
 den hochwürdigsten Fürstlichen
 Ein ynderrichter Zobel - felter
 Ein Zobel - Palatin.
 Dast und zwarung yung Zobel
 Ein yung Zobel - Duden
 Ein Tschal Zobel - Delant,
 Ein ringmüßter Zobelurrt Kluff, nun Zobel Gült, An
 Ein Zobelur Casaque mit einem Überzug von wolffau
 silbernen Woff und
 Ein Woff von yung Zobel - felter.
 Dast Wir wegen ungenüßter Zobelurrt zu ni,
 yung Zobel - felter yung Zobelurrt;
 Solche yung Zobelurrt durch unsere Elterneyß
 allergnädigst bekennen wollen.
 Do geschahen Dastur den 14^{ten} Januarij 1728.
 In dem lthlichen Kinderen
 gegeben worden

Eigenhändiger Vermerk Augusts des Starken mit Monogramm AR über die Weitergabe der Pelze der Gräfin Cosel an die gemeinsamen Kinder, Dresden, 14. Januar 1728

willen.“ Diese Absicht bliebe erhalten, wenn man sie „unter genügli-cher Einschränkung aus dem Arrest entlassen“ und ihr den Aufenthalt auf einem Gut zuweisen würde. Graf Flemming war sich sicher, dass der König mit diesen Einschränkungen einer Entlassung zustimmen würde und der „Hauptendzweck“, die Erlangung der Dokumente und Effekten bei Frau von Brockdorff, wäre auch erreicht. Der König bestimm-

te, dass er über die Freilassung der Gräfin Cosel nach der Herbeischaffung aller fehlenden Dokumente und Effekten entscheiden wolle. Die wichtigsten Papiere und die Juwelen waren nicht unter den aus Depenau nach Dresden kommenden Sachen der Gräfin Cosel.

Im Zusammenhang mit der Bereitstellung der 100.000 Taler Mitgift für die Heirat der älteren Tochter erinnerten alle Herren der Kabinetts-

regierung unter Leitung des Grafens Flemming im Mai 1725 den König daran, dass es nun Zeit wäre, eine juristische Aufarbeitung des Arrests der Gräfin Cosel zu führen. „Weil aber die Umstände, worauf diese Untersuchung und ein Kriminal-Prozess gegründet werden müssten, niemandem besser als seiner königlichen Majestät bekannt waren, so würden auch dieselbe die schwerwiegenden Indizien selbst vorzubringen, und wie weit man darunter zu gehen habe, allergnädigst an Hand zu geben geruhen.“²⁹ So wäre auch zu klären, ob die Geldentnahme der Mitgift aus dem Vermögen der Mutter rech-tens sei. August der Starke ging da-rauf nicht ein. Die Bereitstellung der Mitgift regelte man durch ein Über-schreiben von Wertpapieren der Grä-fin Cosel auf den Namen der Tochter. So musste kein Bargeld fließen.

Nach dem Tod Augusts des Star-ken schrieb die Gräfin Cosel an Graf Wackerbarth und bat darum, „mich über das zu informieren, was ich gemacht habe, was dem verstorbenen König missfallen hätte können und wer diese Leute sind, die sich in meinen Weg gestellt haben“. Vol-ler Selbstgewissheit stellte sie fest, „man wird nichts in meinen Hand-lungen finden“, das diese Konse- quenzen verdiene. Graf Wackerbarth antwortete, er kenne niemanden, der ein Interesse oder einen Grund gehabt hätte, sich ihr in den Weg zu stellen. Er habe aber „manchmal bei-läufig gehört, dass man meinte, sie habe sich selbst im Wege gestan- den“. Für die immer wieder aufge-stellte Behauptung, die Gräfin Cosel sei das Opfer von Intrigen gewor- den, finden sich in den zahlreichen Schriften des Hauptstaatsarchivs keine Anhaltspunkte oder auch nur Hinweise. Wie auch ihr Vermögen – der König stellte es unter Aufsicht seiner Staatsverwaltung und zeich-nete persönlich ab – weder geplün-dert wurde, noch haben sich Höflin-ge daran bereichern können.³⁰ Auch

hier waren ihre Klagen unbegründet. Alle finanziellen Auseinandersetzungen mit August dem Starken, der die Trennung mit großzügigen Zugeständnissen abwickeln wollte, wurden im Lauf der Zeit geregelt.³¹ Die Ursache der Gefangenschaft der Gräfin Cosel lag nicht in einem Verbrechen, das sie begangen hätte. Sie war die Folge schwerwiegender psychosozialer Konflikte, an denen auch die Beziehung zerbrochen war. Diese Differenzen wiederum waren eine Folge ihres Anspruchs, ihres Auftretens sowie ihrer widersprüchlichen und konfliktauslösenden Wesensart. Unter Berücksichtigung medizinisch-psychologischer Aspekte ist es heute möglich zu schlussfolgern, dass die Gräfin Cosel eine histrionische Persönlichkeit mit impulsiven und narzisstischen Zügen war. Da sich die in ihrer Persönlichkeit begründeten Konflikte als nicht lösbar erwiesen und zerstörerisch wirkten, begrenzte August der Starke die Außenwirkung der Gräfin schließlich dauerhaft auf die eng gesteckten Grenzen des goldenen Käfigs von Stolpen. Noch reichlich sieben Jahre lang hatte der König ihr die Tür offengehalten, mit der Möglichkeit, Stolpen auch wieder verlassen zu können und ein Leben in Wohlstand zu führen. Immer wieder hatte August der Starke die Kuratoren beauftragt, noch einmal einen Versuch zu unternehmen, sie zu einer Aussage der „lauteren Wahrheit“ zu bewegen. Keine Gelegenheit sollte ausgelassen werden, es ihr vorzustellen, damit sie sich nicht „vorsätzlicher Weise um das Ihrige bringe“. Es sei ihr besonders zu Gemüte zu führen, dass sie an ihrem „eigenen Verdruss selbst die Ursache sei“. Im Frühjahr 1724 war seine Geduld erschöpft. Noch einmal hatte August der Starke seinen Vizekanzler geschickt, der sich zwei Tage Zeit genommen hatte, um mit der Gräfin ausführlich zu sprechen.³² Immer wieder hatte sie Möglichkei-



Gräfin Cosel auf Burg Stolpen, Lithografie, um 1890

ten, ihr Verhängnis günstig zu beeinflussen, verstreichen lassen und eine Kooperation mit den vom König eingesetzten Kuratoren und Vermögensverwaltern verweigert. Zweimal noch war Minister Flemming persönlich nach Stolpen gekommen, um strittige Fragen zu klären, doch vergebens. Man sprach von ihrer „widerspenstigen, ungebührlichen und üblen Aufführung“, nannte es ein „eigensinniges Auftreten und widerwärtiges Bezeigen“, sodass der König ihr schließlich seine Gnade nach vielen Jahren vollends entzog. Was ursprünglich als Beugehaft gedacht war, um die Staatsgefangene zur Raison zu bringen, entwickelte sich zu einem Arrest und wurde schließlich eine lebenslange Verbannung. Der Sohn Augusts des Starken musste als Herrscher ähnliche Erfahrungen machen und hielt an den Entscheidungen seines Vaters fest. Einige Erleichterungen gewährte er ihr, ab 1740 genoss sie dann größere Freiheiten.³³ Doch blieb sie bis in ihren Tod als Gefangene auf Stolpen unter Aufsicht in Hausarrest. Hier wurde sie letztlich

auch im Alter von 84 Jahren in der Kapelle der Veste beigesetzt. Ein von den Literaten des 19. Jahrhunderts phantasievoll ausgeschmückter Fluchtversuch ist ebenso nicht nachzuweisen, wie sie auch nicht nach dem Tod Augusts des Starken freiwillig auf Stolpen geblieben war. Auch hier trog sie ihr eigenes Temperament, hatte sie doch selbst diese Behauptung gegenüber einem Reisenden 1762 aufgestellt. Vor dem Hintergrund ihrer Lebensgeschichte ist das als Schutzbehauptung oder Selbstrechtfertigung erklärbar. Der Besucher bemerkte, dass er mit seinem Winterquartier in Dresden Gelegenheit gehabt hatte, „noch einige Überbleibsel des galanten Sachsens kennenzulernen“.³⁴ Was neben einer außergewöhnlichen Repräsentantin des kurfürstlich-sächsischen und königlich-polnischen Hofes am Beginn des 18. Jahrhunderts bleibt, ist vor allem ein markantes Temperament, das man nicht mit denen durchschnittlicher Menschen vergleichen sollte. Ohne Zweifel handelte August der Starke als Monarch willkürlich, was



Links: Des Starken Cosel. Cartoon auf August den Starken und die Gräfin Cosel, kolorierte Zeichnung von Rainer Schade, 2001

Rechts: August der Starke und Gräfin Cosel, Bucheinband-Grafik von Klaus Stuttmann zu Hans Walde: Das Däschdlmäschdl zwischen August un dor Goseln, Tauchaer Verlag, 2002

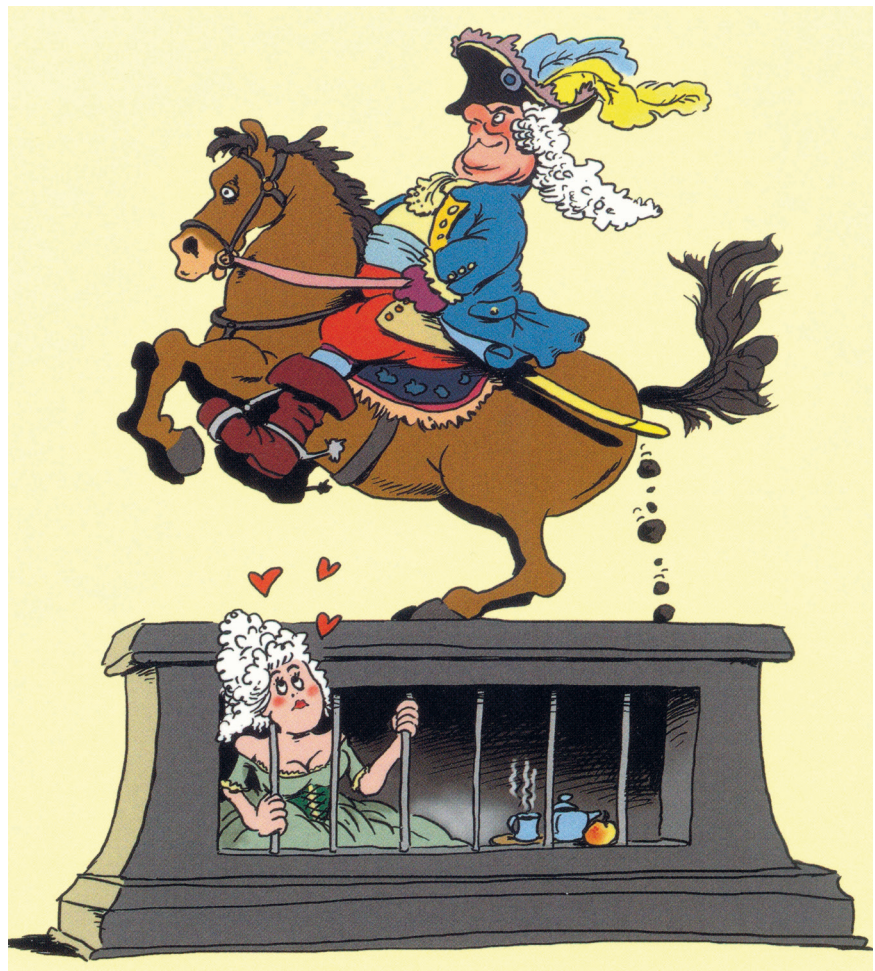
seiner gesellschaftlichen Stellung als absoluter Regent, der sich nur dem Kaiser und Gott verpflichtet sah, eigen war. Doch entschied er in Bezug auf die Gräfin Cosel zu keiner Zeit grundlos und auch nicht ohne sie mit „angemessenen Vorschlägen zu hören“. Streng betrachtet handelte es sich bei der Gräfin Cosel auch nicht um ein Schicksal, das sie erteilte, denn noch viele Jahre lang bestand die Möglichkeit, Stolpen auch wieder verlassen zu

können. Er machte aber ihre Freilassung von ihrem Verhalten abhängig. Sie hatte sehr wohl noch lange Zeit die Möglichkeit, auf den Verlauf der Dinge Einfluss zu nehmen. Die Gräfin Cosel war stets ein aktives Temperament, das auch immer kämpferisch blieb. Doch war sie zu keinem Entgegengehen bereit, auch nicht um ihrer selbst willen, und verweigerte sich den königlichen Befehlen nachhaltig. Diesen Umstand mag man als charakterstark bewerten, klug aber war er, gemessen an den Konsequenzen für sie, wohl nicht. Wie auch in ihrer Person keine Vorkämpferin des Feminismus gesehen werden sollte, denn die Gräfin Cosel war ein ganz auf sich selbst fixiertes hochegozentrisches Temperament, der weibliche Solidarität und allgemeine Frauenrechte mit Veränderung gesellschaftlicher Normen keine Anliegen waren. In ihren Zeitgenossinnen sah sie eher Konkurrentinnen. Sie schrieb, all ihr „Leiden“ komme von den „Weibern“ her, weil sie alles von ihr besitzen wollen.³⁵ Auffällig ist, dass sie sich in fürstlichen Herrengesellschaften sehr wohl gefühlt hatte, wo sie die einzige Frau gewesen war.³⁶

Die außergewöhnlichen Wirkungen, die die Gräfin Cosel am Hof des Königs anfangs zum Nutzen beider entfalten konnte, wurden schnell legendär und entwickelten sich recht bald zum Mythos. Die Literaten, denen wir die Erinnerung an die Geschichte der Gräfin Cosel und ihr außergewöhnliches Leben verdanken, nahmen die Geschichten auf, verbreiteten sie vielseitig interpretierend und schmückten phantasievoll aus. Manches wurde überhöht, aufgeladen und auch verzerrt. Von einer strahlenden Schönheit, ummantelt mit einer gewissen Heiligkeit, bis zur grässlichen Furie mit Tobsucht kann man der Gräfin Cosel in vielfältiger Weise begegnen. Manch Autor ließ sich mitleidig fühlend von ihrem theatralischen Pathos der Opferrolle anstecken.

In den Auseinandersetzungen mit Kabinettsminister Flemming hatte Anna Constantia von Cosel am 27. September 1720 formuliert: „In keinem sächsischen Kollegium wird aufzuschlagen sein, dass dergleichen Vorgang jemals mit einer Person geschehen sei, die sich weder gegen den König noch seinem Lande im Geringsten nicht vergangen hat. Und werden gewisslich die nachkommenden Menschen bei Ansichtung derer Akten bestürzt sein, dass unter der Regierung eines so gnädigen und generösen Königes dergleichen Aktus hat dürfen vorgenommen werden.“³⁷ Hinsichtlich des Königs irrte sie. Seine generöse Gnade hatte Anna Constantia von Cosel zu diesem Zeitpunkt bereits verloren. Alle auf sie bezogenen Befehle waren vom König ausgegangen, hatten seine Zustimmung oder zumindest seine Duldung gefunden. Sie stilisierte sich als reines Opfer. Konsequenterweise verdrängte die Gräfin Cosel, dass auch ihr Agieren den Lauf der Ereignisse wesentlich bestimmte hatte. Recht behielt sie in Bezug auf die nachhaltige Wirkung. Noch zu Lebzeiten hatte sich die hochbetagte Gräfin geäußert, „dass ihre Erben und jedermann sich gewaltig betrügen würden, wenn man nach ihrem Tode große Schätze oder wichtige Nachrichten zu finden glaubte. Sie wisse gar wohl, dass viele Leute in diesen Gedanken stünden und es gereiche ihr solches oft zu ihrem wahren Vergnügen. Sie könne es aber auch nicht übers Herze bringen, diese guten Leute in ihrem angenehmen Traum zu stören.“³⁸

Staatspolitische Leistungen waren mit Ausnahme der repräsentativen Funktion mit ihrem Wirken nicht verbunden. Und doch ist die Gräfin Cosel, letztlich durch die mythisch-literarische Überlieferung, zu einer Symbolfigur sächsischer Geschichte geworden. Sie ist heute in der breiten öffentlichen Wahrnehmung die Frau schlechthin an der Seite Augusts des



Starken. Den Namen der rechtmäßigen Gemahlin hat sie fast völlig verdrängt. Das tragische Leben der Gräfin Cosel berührt noch Generationen nach den Ereignissen und bleibt tief verankert im sächsischen Volksbewusstsein lebendig. Ihre Lebensgeschichte mit anrührender Liebe und feuriger Leidenschaft, wodurch das Geschehen besonders menschlich wurde, einem kometenhaften Aufstieg, unterstellt-erbitterter Rivalität und abgrundtiefen Fall, mit scheinbar grenzenloser Macht und kolportierten Intrigen, strahlendem Ruhm und luxuriösem Wohlstand, wie auch mit nicht enden wollender Abgeschiedenheit und quälender Einsamkeit auf Stolpen (fast ein halbes Jahrhundert[!] und ganz im Gegensatz zu einem Grundbedürfnis ihres Temperaments), beflügelt die Phantasie der

Menschen bis heute anhaltend. Sie hatte an der Seite Augusts des Starken einen Anspruch gelebt, von dem die allermeisten Frauen ihrer Zeit nur träumen konnten. Die Phantasie beflügelt den Mythos, der Mythos befeuert die Phantasie.

Mit der Eröffnung der rekonstruierten Paraderäume Augusts des Starken im Dresdner Schloss kehrte die Gräfin Cosel im September 2019 nun wieder an ihre alte Wirkungsstätte zurück – mehr als 300 Jahre nach ihrer Verbannung vom Hof.³⁹ Diese Renaissance als repräsentatives Element in Form eines Bildnisses, das sie im hermelinpelzgefütterten königsblauen Samtoberkleid zeigt, ermöglichten ihr erst unsere Tage. Ihre Rückkehr ins Herz des Dresdner Schlosses ist vor allem eine Folge der lebendig tradierten Rezeptionsgeschichte.

- 1 Józef Ignacy Kraszewski: Am Hofe August des Starken (Die Gräfin Cosel), Wien/Pest/Leipzig o. J. [1893].
- 2 Kraszewski-Museum Dresden, museale Dauerausstellung zum Leben und Werk des Dichters und polnischen Nationalhelden.
- 3 Vgl. Carl Ludwig Freiherr von Pöllnitz: La Saxe Galante. Neue Auflage mit einigen Zusätzen von dem Baron von Pöllnitz vermehrt. Offenbach am Main 1735.
- 4 R. Grawein: Der Sturz der Gräfin Cosel, in: Deutsche Illustrierte Zeitung 2, II. Jahrgang, Nr. 50, S. 471
- 5 Hans-Peter Deeg: Juden, Judenverbrechen und Judengesetze in Deutschland von der Vergangenheit bis zur Gegenwart, Nürnberg 1938, S. 76-83.
- 6 Klaus Thiele-Dohrmann: Hetären, Kurtisanen, Mätressen, München 1997, S. 222-227.
- 7 Friedrich Christoph Dreyssig: Charakterzüge einiger berühmter Maitressen, Halle 1798, S. 95-98.
- 8 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden (folgend HStA Dresden), 10006 Oberhofmarschallamt, O 04, Nr. 80, Verbesserter Schreib=Calender Auff das Jahr 1704. Welches ein Schalt=Jahr ist. Mit Ihr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen allergnädigstem PRIVILEGIO. Leipzig/bey Thomas Fritschen.
- 9 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 777/9, Acta Die Pappire des Oberhofmarschalls Freiherrn von Löwendal, bezüglich der Gräfin von Cossel betr. 1715 sq., f. 42 ff.
- 10 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1297/1, Erkauffung derer Gräffl: Cosselischen Häuser in Dreßden betr: ao 1705. reg. Ingl: Den Wiederkauff derer Gräffl: Cosselischen Häuser in Dreßden betr: ao 1715. Umtausch der Ober-Mühle bey Noßen gegen das Haugwitzsche Hauß aufm Taschenberge.
- 11 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 776/9, Sachen Die Gräfin von Cossel betr: ao 1705. 1736 und 41, f. 4-5.
- 12 HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, H II, Nr. 6, Entwurff der Hof:Ordnung 1707-1712.
- 13 Georg Schnath (Hrsg.): Briefwechsel der Kurfürstin Sophie von Hannover mit dem Preußischen Königshause, Berlin/Leipzig 1927.
- 14 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 777/6, Die beab-
- sichtigte Erhebung der Frau Gräfin von Coßell in Reich-Fürsten-Stand betr. ao 1711. 12. 13.
- 15 Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig, 20532 Rittergut Rötha, 1472, Abschickung des Kurfürstl. Sächsischen Geh. Rat Otto Heinrich v. Friesen, Georg Graf v. Werther u. Frh. J. W. L. v. Hagen durch Kurfürst Friedrich August I. zur Wahl und Krönung Kais. Carls VI. nach Frankfurt a./M. 1711.
- 16 HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 8305/18, Der Gräfin von Cosel, geborener von Brockdorf, von Kaiser Josef [I.] geschehen sein sollende Erhebung in den Grafenstand.
- 17 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2892/4, Des Gen: Lieutenants Hn. Grafens von Wackerbart und des Hof-Rath Seeligmanns Negotiation am Röm: Kayserl.n Hof, und die dieserhalb erstatteten Relationes, so zu keinen gewißen Acten zu bringen gewesen. Ao 1707. 8. 9., f. 25-26.
- 18 HStA Dresden, 10036 Finanzarchiv, Loc. 37281, Rep. XXII, Dresden, 24, Acta Über das käufflich überlaßene Guth Pillnitz an Frau Annen Constantien, Gräfin von Cossel. Anno 1707. Vg. auch HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 1306/2, Das von Ihr: Hoheit der Königl: Frau Mutter erhandelte, und von Ihr: Königl: Mt: an die Frau Gräffin von Cossel anderweit überlaßene Ritter-Guth Pillnitz betr: de ao 1707. seq;
- 19 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 776/9, Sachen Die Gräfin von Cossel betr: ao 1705. 1736 und 41, f. 29 ff.
- 20 Unterhandlungsinstruktionen zur Auslieferung der Gräfin Cosel für Minister Watzdorf, zitiert nach Gabriele Hoffmann: Constantia von Cosel und August der Starke. Die Geschichte einer Mätresse, Bergisch Gladbach 1984, S. 465.
- 21 Wilhelmine Baltinester: Gräfin Cosel. Ein Frauenschicksal, in: Die Buchgemeinde 2 (1925), Heft 10/11, S. 365-368.
- 22 Eduard Vehse: Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. Fünfte Abtheilung: Sachsen. Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen. Fünfter Theil. Hamburg 1854, S. 146 ff.
- 23 Als Beispiel sei genannt: HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsi-
- lium, Loc. 5783/8, Convolut Worinne allerhand Brieffe und Scripturen befindlich, so bey dem Juden Perlhefftern angetroffen worden und zur Hochgräffl. Coßelischen Untersuchungs„Sache gehören. d. ao. 1717 sqq.
- 24 Mit „Kurator“ oder „Curator“ ist der Vormund gemeint, den jede weibliche Person haben musste und der sie in Rechtsangelegenheiten vertrat. Ihre Aufgabe war es, im Konsens mit dem Mündel zu handeln.
- 25 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 776/9, Sachen Die Gräfin von Cossel betr: ao 1705. 1736 und 41, f. 4-5, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 777/15, Die Administration der Gräfin von Cossel Vermögens und was dem sonsten anhängig, betr. ao 1720. 21. 22., f. 47.
- 26 HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 776/9, Sachen Die Gräfin von Cossel betr: ao 1705. 1736 und 41, f. 4-5, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 776/9, Sachen Die Gräfin von Cossel betr: ao 1705. 1736 und 41., f. 94, 106 ff.
- 27 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 777/2, Acta, Die Gräfin Cosel betr. ao. 1718-1730. Vol. II., f. 131, hier auch ein sechseitiger allgemeiner Klagebrief vom 13. Nov. 1721 ab f. 168.
- 28 HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5554/2, Des Cammer-Commissarii Fleüters im Holsteintl. wegen der ermangelnden Coffrl. Documenten und Effecten. Ao 1723. seq. ferner Wie der Obr.Lieut. v. Jasmund u. Major Wobester ordre erhalten, sothane Dokumenta in Hamburg von Fleütern zu übernehmen u. anhero zu bringen, 1724.
- 29 HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5553/7, N: 10. Die Abfindung der beyden Comtesen von Coßel und der älteren Comtesse, Augusten Constantien Eheberedung mit dem Ober Falcken-Meister, Heinrich Friedrichen Graffen von Frießen betr. ao 1725.
- 30 Dazu beispielhaft neben zahlreichen weiteren Finanz- und Vermögensverwaltungsakten: HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), Loc. 8305/17, Das Vermögen der Gräfin Cosel und die zu deßen Jurentirung angeordnete Commission betr. 1719-1731, vgl. auch HStA Dresden, 10349 Grundherrschaft Lauenstein, Nr. 1353, Haupt=Inventarium über

- Das Gräffl.: Cossel.: Vermögen. Die Inventare sind in mehreren Ausführungen und Abschriften überliefert.
- 31** Dazu abschließend HStA Dresden, 10036 Finanzarchiv, Loc. 33692, Rep. XI, Sect. II, Ret. C, Nr. 11, Cammer=Acta, Einige von dem General=Major, Herrn Grafen von Cossell wegen Pillnitz, und sonst, gemachte Ptaetensiones, betr. Anno 1743. sequ.
- 32** HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5554/3, Des Cammer Comiss: Fleuters Expedition wegen derer Cossel. Effecten i) in der Bank zu Hamburg 2) in Berlin, it. 1) den Juden Weisweiler betr. 2) den Obr. v. Wangersheim betr. 1724-27.
- 33** HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5558/10, Acta Der auf der Vestung Stolpen befindlichen Gräfin von Cosel, gegebene Erlaubnis, daselbst ohne Wacht, und Begleitung eines Officiers außer ihren Zimmern frey herum zu gehen, mit ihren Domestiquen, ohne selbige zu vereyden, nach Gefallen Aenderung zu treffen, und gestattete Correspondenz mit ihren Kindern, Curatoribus und Medicis sonder deren vorgängigen Einreichung zum Geh. Consilio und fernere Besorgung von daraus durch das Gouvernement wie auch Annehmung Zuspruchs von bekannten Personen, nicht weniger der Gräfin Mosczyńska, nebst denen Grafen von Cosel und Friesen, und deren Pernoctirung betr./an: 1740.
- 34** Victor Klarwill: Der Fürst von Ligne. Erinnerungen und Briefe, Wien 1920. Der belgische Offizier Charles Joseph Fürst von Ligne (1735–1814) stand in österreichischen Diensten, stieg bis zum Feldmarschall auf und wurde schließlich Literat.
- 35** HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 30290/1, Die Gräfin Cosell betr. 1715., f. 43 ff.
- 36** HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, G, Nr. 16, Büchßen=Schnepfer und Vogel=Schießen auch Ring=Rennen, 1707. und 1708. Vgl. auch Oskar Merker: Ein Gästebuch von einem Fest in der Pulvermühle 1711, in: Dresdner Geschichtsblätter 8 (1927), S. 204. Dazu auch Paul Haake: August der Starke im Urteil der Gegenwart. Sachsen zur Zeit Augusts des Starke, Berlin 1929, S. 122.
- 37** HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 682/8, Des Gen:

- Feld-Marschalls H. n. Gr: von Flemming Correspondenz mit ... Cossel, Gräfin von, 1709-1724; f. 110 ff.
- 38** HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 778/8, Die Administration der Gräfin von Cossel Vermögens betr.: Anno 1752. - 1765., Vol: X., Geh: Cab: Cantzley. Loc: No: 25., f. 202.
- 39** Birgit Hilbig: Dem König ganz nah, in: Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hrsg.): KING SIZE. Die Rückkehr des Märchenschlosses. Die historischen Paraderäume lassen die Welt staunen, Dresden 2019, S. 3, Interview mit Prof. Dirk Syndram.

Quellenkundliche Literatur

- Karl von Weber: Anna Constance Gräfin von Cossell, in: Archiv für die sächsische Geschichte 9 (1871), S. 1-78 und 113-164.
- Oscar Wilsdorf: Gräfin Cosel. Ein Lebensbild aus der Zeit des Absolutismus, Dresden/Leipzig 1892.
- Alfred Semerau/Gerhard Zeidler: Die großen Mätressen, Wittenberg 1928, S. 143-188.
- Gabriele Hoffmann: Constantia von Cosel und August der Starke. Die Geschichte einer Mätresse, Bergisch Gladbach 1984.
- Jens Gaitzsch: Lebenslang verbannt. Die Gefangenschaft der Gräfin Cosel (1716-1765), Beucha/Markleeberg 2015.

Literarische Publikationen (Auswahl)

- Carl Ludwig von Pöllnitz: La Saxe Galante. Neue Auflage mit einigen Zusätzen von dem Baron von Pöllnitz vermehrt, Offenbach am Main 1735.
- Helmina von Chezy: Die Abentheurer in der sächsischen Schweiz und die Weihnacht 1716. Eine romantische Skizze, in: Iduna, Schriften deutscher Frauen, gewidmet den Frauen. Herausgegeben von einem Verein deutscher Schriftstellerinnen. Ersten Bandes zweites Heft, Chemnitz 1820, S. 121-297.
- Eduard Vehse: Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. Fünfte Abtheilung: Sachsen. Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen. Fünfter Theil, Hamburg 1854, S. 146 ff. (IV. Die Gräfin Cosel und ihre Catastrophe.).

- Carl Theodor Griesinger: Die Maitressenwirthschaft in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert, Bd. 2: Der Hof von Dresden und Hannover, Stuttgart 1874.
- Józef Ignacy Kraszewski: Am Hofe August des Starke (Die Gräfin Cosel), Wien/Pest/Leipzig o. J. [1893].
- Katja Doubek: Die Gräfin Cosel. Liebe und Intrigen am Hof Augusts des Starke, München 2006.

Impressum

350 Jahre Mythos August der Starke. GESCHICHTE. MACHT. IHR.

Sonderausstellung im Schloss Moritzburg vom 21. März bis 1. November 2020 sowie an weiteren Ausstellungsstandorten

Begleitbuch herausgegeben von Dr. André Thieme und Dr. Matthias Donath im Auftrag von Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH

© 2020 Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH und Via Regia Verlag

Redaktionsschluss: 1. März 2020

Gesamtherstellung und Buchhandelsvertrieb: Via Regia Verlag Königsbrück, Am Kunathsberg 28, 01936 Königsbrück, Tel. 035795/16010, Mail: info@via-regia-verlag.de, www.via-regia-verlag.de

ISBN 978-3-944104-36-2

Satz/Gestaltung: Dr. Romy Donath

Cover: Kampagnenbilder für die Sonderausstellung „350 Jahre Mythos August“, Haus E (Chemnitz); Rücktitel: Gartenzwerg aus dem Fanshop des SG Dynamo Dresden, 2019

Bildredaktion: Dr. Matthias Donath

Druck: Druckerei Schütz, Kamenz

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages und des Herausgebers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Das gilt auch für die Abbildungen.

Team Sonderausstellung

Projektleiter: Dr. André Thieme

Kuratoren: Dr. Matthias Donath, Dr. Lars-Arne Dannenberg, Zentrum für Kultur//Geschichte

Ausstellungsteam: Claudia Fischer, Jens Gaitzsch, Ralf Giermann

Ausstellungsgestaltung/Ausstellungsgrafik/Produktionsleitung: Antje Werner in Zusammenarbeit mit Anja Maria Eisen

Schlossleiterin: Dr. Dominique Fliegler

Marketing: Uli Kretzschmar, Claudia Rimek-Isaack, Henriette Starke, Ben Walther, Haus E, Biermann-Jung Kommunikation & Film

Ausstellungsproduktion: MARX Werbung, Robert Frenzel, Steffen Aßmann, Reinhard Herwig, Matthias Stieber

Medienerstellung: Michael Sommermeyer, Tim Wittig, Liane Zuther, m-box Berlin, blendFX Leipzig

Lichtgestaltung: Jürgen Bretschneider

Übersetzung: Pete Bacon

Leihgeber: Petra Förster, Braunschweig; Museum für Naturkunde Berlin

Dank

Wir danken unseren Leihgebern und allen, die unsere Sonderausstellung „350 Jahre Mythos August. GESCHICHTE. MACHT. IHR.“ und das gleichnamige Begleitbuch unterstützt haben, recht herzlich. Besonderer Dank gilt Frank Höhler (Fotograf, Dresden), Daniel Maaz, Annkathrin Heichler, Marco Buch, Heike Michel, Frank Schmidt und Ronald Schramm (SBG), Wanda Hofmann, Dr. Monika Schlechte und Holger Schuckelt (SKD).

Bildnachweis

Ulli Becker, HBK Braunschweig: S. 14, 82; Bundesarchiv: S. 128, 131; DEFA-Stiftung: S. 132; Dr. Matthias Donath: Rücktitel, S. 8, 9, 10, 12 unten, 23, 33, 76 oben, 76 unten, 77 (3 Abb.), 78 (alle Abb.), 79 (alle Abb.), 80 unten, 81, 95, 96, 108, 111, 112, 113 links, 113 rechts, 114 links, 114 rechts, 116, 118 (3 Abb.), 120, 121 oben, 121 unten, 122 (3 Abb.), 123 oben, 123 unten; Jens Gaitzsch: S. 61 unten, 63; Ralf Giermann: S. 55 (Foto: Jürgen Karpinski); Haus E, Alltag & anders: Titel; Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildsammlung: S. 48; Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Deutsche Fotothek: S. 5, 11, 19 unten rechts, 20 oben, 22 unten, 24, 26 links oben, 28 oben (Foto: Herbert Boswank), 30 oben, 31, 32 oben links, 41, 57 (Foto: Walter Möbius), 86, 88, 89, 92 oben, 92 unten, 110, 117, 129, 130 oben, 130 unten, 139 oben; Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden: S. 6, 46, 56, 58 links, 58 rechts, 64; Sächsisches Staatsweingut Schloss Wackerbarth: S. 80 oben; Sächsische Zeitung: S. 13; Klaus Schieckel: S. 62 oben; Staatliche Kunstsammlungen Dresden: S. 5 (Foto: Jürgen Karpinski), 16 (Foto: Elke Estel/Hans-Peter Klut), 19 unten links (Foto: Elke Estel/Hans-Peter Klut), 19 oben rechts (Foto: Hans-Peter Klut), 21 unten (Foto: Elke Estel/Hans-Peter Klut), 22 oben, 22 Mitte links (Foto: Hans-Peter Klut), 22 rechts (Foto: Jürgen Karpinski), 36 (Foto: Herbert Boswank), 38 (3 Abb.), 40 (3 Abb.), 42 oben, 42 unten (Foto: Andreas Diesend), 43 oben, 43 unten, 47, 49 (Foto: Jürgen Karpinski), 70 (Foto: Jürgen Lösel), 71 (Foto: Adrian Sauer), 73 (Foto: Jürgen Karpinski); Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH: S. 12 oben, 21 oben (Foto: Jürgen Karpinski), 25 links, 25 rechts, 26 links unten, 27 unten (Foto: Frank Höhler), 29 oben, 29 unten, 44, 52, 53, 54 (Foto: Frank Höhler), 59 (Foto: Herbert Boswank), 60 (Foto: Frank Höhler), 61 (Foto: Frank Höhler), 65, 66, 67, 84, 104; Steffen Werner: S. 75; Studio Hamburg Enterprises GmbH: S. 134 oben, 134 unten, 135; Telewizja Polska SA: S. 133; Wikimedia: S. 17 (Nationalmuseum Stockholm), 18 oben, 18 Mitte (Daderot), 18 unten (Nationalmuseum Stockholm), 19 oben links (Palastmuseum Wolanów), 20 unten, 28 unten, 32 oben rechts, 34 (Google Art Project, Foto: Hans-Peter Klut), 72, 74, 87, 98 oben (Stiftung Preußische Schlösser und Gärten), 98 unten (Märkisches Museum Berlin), 102; ZDF: S. 32 unten, 126, 136 links, 136 rechts, 138 oben, 138 unten, 139 unten; Zentrum für Kultur//Geschichte: S. 26 rechts, 30 unten